

HERMANN VON FISCHER

Anna Charlotte Fischer née Fischer d'Oberried

Das Bildnis der Dame mit dem schleierartigen Kopfputz hing, in einem tiefen glatten Goldrahmen, über dem Jugendstilsekretär in der Stubenecke. Es war kein guter Platz. Nur im Widerschein der Nachmittagssonne fiel von der gegenüberliegenden Wand ein schwaches Licht auf das Gesicht, das über den Raum mit dunklen Augen hinwegblickte und trotzdem wahrzunehmen schien, was wir Buben beim Spielen trieben. Mein Bruder hasste diese Augen, weshalb er, so wusste die älteste Schwester zu erzählen, sie einmal ausstechen wollte. Es blieb glücklicherweise bei der grausamen Absicht, so dass die Dame der Blendung entging. Vielleicht war ihr Bild deswegen hoch und sicher aufgehängt worden.

Dass die Frau nicht meine Ururgrossmutter war, sondern die Tante des Urgrossvaters, dessen ältestem Sohne sie ihr schönes Landgut vermacht hatte, brachte ich später heraus, als mich die Familiengeschichte zu interessieren anfang. Eine deutlichere Vorstellung von ihr gewann ich, als mir meine betagte Tante erlaubte, Familiendokumente abzuschreiben, unter ihnen das recht umfangreiche Testament von *Anna Charlotte Fischer née Fischer d'Oberried* vom 27. Mai 1831. «Obschon kränklichen Leibes, dennoch Gott sei dank in vollkommenem Genuss meiner Sinnens- und Geisteskräften und in dem zu dieser feierlichen Handlung erforderlichen Zustand der Besonnenheit und Willensfreiheit...» hatte sie zuerst alle früheren Testamente und Codizille widerrufen und für null und nichtig erklärt. Dann bestätigte sie eine Vergabung, die sie auf ihr Ableben hin ihrem Neffen anlässlich seiner Verheiratung zu-

gesichert hatte. Ihrer Zunft, der Gesellschaft zu Ober-Gerwern in Bern, dem Cantonal-Krankenhaus, Insel genannt, dem äussern Krankenhaus, den Haus-Armen der Münster-, Nydeck- und Heiliggeistkirchgemeinden, der Armenanstalt in Bern und dem Armengut in Belp wurden die ersten Vermächtnisse ausgerichtet. Dann folgten die Verwandten. Ganz besonders erwähnte sie hierauf ihren Beistand, den alt Ratsherrn Ludwig Zeerleder, dem sie den lebenslänglichen Genuss ihres Oberried-Gutes in Belp vermachte und ihn bat, «...für die jederzeit und besonders in so manchen wichtigen Ereignissen meines Lebens mir erwiesene Liebe und Freundschaft, so wie für seine unverdrossene und uneigennützigte Leitung meiner Angelegenheiten den wärmsten Dank zu genehmigen». Dann gedachte sie ihrer sieben Taufpaten. Ein grosses Legat erhält Frau Sophia Hermann geb. Fischer, Gemahlin des Fürsprechers David Hermann. Die Dienstboten, nämlich die Köchin, ihr Mann und die Untermaid erhalten neben Geldbeträgen auch ein Bett mit Anzügen, ebenso die Kammermaid. Auch der Gärtner wird nicht vergessen. Zuletzt folgt der Neffe, Ludwig Fischer allié von Graffenried von Burgistein als Haupterbe, dem die Nutznießung des Oberried-Gutes zufallen soll nach dem Ableben des Ratsherrn Zeerleder. «Als von mir zugedachte Prärogativ und freies Geschenk» soll dessen ältestem Sohne aber das Gut erbeigentlich zufallen.

Das Oberried-Gut bei Belp mit der entzückenden Gloriette, die 1777 wahrscheinlich von Architekt Niklaus Sprüngli erbaut worden war,

hatte ich besonders lieb gewonnen, als ich als Architekturstudent die bernischen Landsitze systematisch aufsuchte und erforschte. In Rudolf von Tavels Erstling «Jä gäll, so geits» ist es oft Schauplatz der köstlichen berndeutschen Novelle «E luschtigi Gschicht us truurer Zyt», die 1901 erschien.

Beim Teilen des Nachlasses meiner Mutter fiel mir das Bildnis von Anna Charlotte zu. Ich hängte es wieder in eine Stubenecke, nicht mehr so hoch, besser im Licht. Und wie eh und je blickt die Dame über den Raum weg und nimmt doch wahr, was hier täglich vorgeht.

Es sind elf Jahre her, als ich eines Tages einen Brief von einem Vetter erhielt, der, wie schon oft, eine genealogische Auskunft haben wollte. Ein Sammler von vorphilatelistischen Stempeln hatte ihm einen Brief gezeigt, adressiert an «Monsieur Morel, pasteur du St-Evangile à Corgémont», datiert: «Oberried le 5 juillet 1818» und unterzeichnet mit C. Fischer. Der Brief begann: «Enfin j'ai donc reçu hier par le paquet que Mad. Morel m'a envoyés, des nouvelles de mon Fils, je sais qu'il vit et c'est beaucoup pour moi...» Es war demnach ein Brief von Frau Anna Charlotte Fischer vom Oberried, die in grösster Sorge um ihren Sohn endlich Gewissheit bekommen hatte, dass er noch am Leben war. Handelte es sich nur um einen vereinzelt Brief? Dem vertraulichen Ton nach kaum. Gab es andere, die die angedeutete dramatische Geschichte erhellen konnten? Eine Erkundigung bei Dr. André Rais, dem jurassischen Archivar, ergab, dass sich in Corgémont im Gemeindegarchiv der schriftliche Nachlass des Doyen Morel befindet. Ich schrieb sogleich an den greisen Betreuer jenes Archives, und wenige Tage später durfte ich ein Paket mit nicht weniger als 89 Briefen, grösstenteils von der Hand Anna Charlottes, zum Studium in Empfang nehmen! Diese Briefe, verfasst zwischen dem 12. Januar 1815 und dem 17. Oktober 1822, geben Einblick in eine Lebensphase der stummen Dame an der Wand.

Hier teilt sie mit, was sie bewegt, freut oder grämt, ja fast zur Verzweiflung bringt. Sie gibt ihren Freunden Nachrichten persönlichster Art, lässt aber auch das tägliche Geschehen einfließen aus der bewegten Zeit nach dem Wiener Kongress. Etwas mehr als sieben Jahre können wir so das Leben der Frau in ihren Briefen mitverfolgen.

Herkunft und Jugendjahre

Der Ahnherr von Anna Charlotte ist der Begründer der Bernischen Post, *Beat Fischer* (1641–1697), der das verzweigte und leistungsfähige Postnetz aufgebaut hatte. Die drei Söhne Beats, nämlich *Beat Rudolf*, *Samuel* und *Heinrich Friedrich*, stehen am Anfang der drei heute noch bestehenden Linien der Berner Familie von Fischer. Anna Charlotte wurde am 26. November 1757 als zweites Kind von Gottlieb Fischer (1736–1797) und von Elisabeth Margaritha Fischer (1737–1761) geboren. Die Eltern hatten sehr jung 1753 geheiratet. Sie waren Cousin und Cousine zweiten Grades, indem der Vater *ein Enkel des genannten Beat Rudolf* und Sohn von Viktor Fischer und der Elisabeth Zeerleder war, die Mutter *eine Enkelin des genannten Heinrich Friedrich* und Tochter von Johann Emanuel Fischer, Herr zu Reichenbach, und der Elisabeth Dachsellofer von Utzigen.

Die Familie bewohnte das Oberried, das Viktor Fischer 1736 erbaut und seinem Sohn hinterlassen hatte. Anna Charlotte hatte einen älteren Bruder Viktor, geboren 1756, der jung starb. Der Bruder Ludwig Gottlieb kam 1759 zur Welt, zwei Jahre später Carl Ludwig. In diesem Jahre 1761 verlor die Familie die junge Mutter, die nur ein Alter von 24 Jahren erreicht hatte.

Nach einiger Zeit fand der Vater Anna Charlottes, Gottlieb Fischer, in Catharina Mutach, der Tochter des alt Landvogtes von Payerne, eine zweite Gemahlin. Im Ehebrief vom 19. Dezember 1763 wird er als Dragonerhauptmann und



Abb. 2
Johann Nikolaus Grooth 1764: Gottlieb Fischer d'Oberried
(1736–1797). Vater von Anna Charlotte Fischer. Privatbesitz.



Abb. 3
Johann Nikolaus Grooth 1764: Catharina Fischer née Mutach
(1741–1793). Zweite Gemahlin Gottlieb Fischers. Privatbesitz.

Bürger der Stadt Bern betitelt. Wir wissen, wie die Eheleute ausgesehen haben, denn sie liessen sich 1764 durch den Holländer Johann Nikolaus Grooth¹ porträtieren. Gottlieb ist in einem pelzbesetzten Rock mit reichen Tressen, mit Spitzenjabot und Gilet dargestellt, seine 23jährige Gattin in einem tief decolletierten Kleid mit üppi-
gen Armspitzen und pelzbesetzter Mantille. Perlenketten im Haar und dreifach um den Hals, Ohrenrosetten und Perlentropfen an der Brust zeugen von Wohlstand. In der Rechten hält sie eine Miniatur in Diamanträhmchen, die ihren Gemahl darstellt. Ihr Gesicht mit leisem Lächeln bestätigt, was Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen von ihr sagte: sie war ein reizendes verschmitztes Frauenzimmer.

¹ Johann Nikolaus Grooth 1723–1797, Maler, geb. in Stuttgart, arbeitet in Basel, 1764/65 in Bern, gest. in Memmingen.

Dieser zweiten Ehe entspross 1767 eine Tochter Rose Elisabeth, Lisette genannt, als ihre Stiefschwester Anna Charlotte zehn Jahre alt war. Über ihre Kindheit ist uns leider nichts bekannt. Der Vater war neben seiner Tätigkeit als Postdirektor ein grosser Liebhaber der Künste. Er hielt sich auch oft auf seinem Rebgut Engelberg in Wingreis bei Twann auf. Dort beherbergte er 1774 den aus Stralsund stammenden Maler und Kupferstecher Balthasar Anton Dunker (1746–1807), der sich nach seiner Ausbildung in Paris und Basel 1773 in Bern niedergelassen hatte. Seinem Gönner widmete er duftige Landschaftsaquarelle der Bielerseegegend. Besonders bekannt sind die «Chûtes d'eau à Douanne», zwei Gegenstücke, das eine Herrn Fischer, das andere Herrn Sinner von Ballaigues gewidmet. Ins Jahr 1775 fällt die Erwerbung des Hauses Kramgasse 25/



Abb. 4
Der Landsitz Oberried bei Belp, erbaut von Viktor Fischer 1736.

Münstergasse 26, gewiss im Zusammenhang mit der Ämterbesetzung dieses Jahres. Durch den Sechzehner Johann Rudolf Gruber nominiert, kam er auf Ostern in den Grossen Rat.

Er verschönerte auch seine Campagne Oberried mit eleganten Rokoko-Stukkaturen und mit grossen Wandspiegeln im Saal. Er liess die Gloriette bauen und versah sie mit der Inschrift HOC ERAT IN VOTIS und der Jahrzahl 1777. Sie wurde zusammen mit dem Ausbau der Gartenanlagen errichtet. Im Stolz auf den prächtigen Landsitz liess er auch die herrlichen Alleen und Parterres mit Wasserspielen und seltenen Pflanzen durch Marquard Woche² aquarellieren. In

² Marquard Woche 1758–1830, Maler, Kupferstecher und Radierer, geb. in Säckingen, Schüler von Aberli in Bern, Ausbildung auch in Paris, seit etwa 1795 in Basel, Schöpfer des Panoramas der Stadt Thun für Basel, heute in Thun.

all diesen Zeugnissen spiegelt sich das «Goldene Zeitalter» Berns. Die elegante Welt begegnete sich in den Societäten und besuchte sich im Sommer gegenseitig auf den Landsitzen. Wir dürfen annehmen, dass auch Anna Charlotte die Feste der Jugend genoss.

Als besonders brillante Erscheinungen in der Berner Gesellschaft galten Samuel Rudolf Frisching von Rümli (1746–1809), genannt Kramburg (nach der Vogtei, die er im Äusseren Stande innehatte) und seine Frau Rosina Margaritha geborne Tscharner. Beide Familien, die Frisching und die Fischer, im Gürbetal in ihren Sitzen benachbart, kannten sich.

Am 13. Dezember 1780 wurde die Berner Société durch einen Skandal erschüttert. Hauptmann Samuel Rudolf Frisching von Rümli und Frau Catharina Fischer geborne Mutach vom Oberried hatten ihre Familien verlassen, kurz nacheinander eine wartende Kutsche an der untern Metzgergasse in Bern bestiegen und mit heruntergezogenen Storen, kaum bemerkt, die Stadt beim unteren Tor verlassen. Ausserhalb des Dorfes Jegenstorf wechselten sie in die mit vier Engländern bespannte und stark beladene Frischingsche Kutsche, die sie dort erwartete. Sie fuhren nach Langenbruck und verliessen das Land, um gleichentags noch St-Louis zu erreichen. Über Karlsruhe, Schwetzingen und Mannheim gelangten sie, sich als Baron et Baronne de Crambourg ausgebend, nach Darmstadt. Frisching hatte durch Überweisung grosser Mittel ins Ausland alles vorbereitet. Als ruhelos Herumreisende durchzogen sie hernach jahrelang Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien und Österreich, hielten sich auch in der Innerschweiz auf, mussten aber Bern fernbleiben.

Gottlieb Fischer fand einen Abschiedsbrief vor, in welchem u. a. stand: «A la veille de mon départ; vous ne me reverrez plus, vous ne me lirez plus, je m'abandonne au seul être à qui j'ai donné ma confiance; si je suis malheureux, mon malheur est sans remède. Je vous recommande

mon enfant.» Die Entführungsgeschichte endete damit, dass am 19. März 1781 durch Beschluss von Schultheiss, Kleinem und Grosse Rat Samuel Rudolf Frisching aller gehabten Ehrenstellen entsetzt wurde und Catharina Fischer geborne Mutach ihres gehabten Bürger-, Land- und Erbrechts verlustig ging, beide auch für immer aus «unsern Städt und Landen» verwiesen wurden. Nach dem frühen Tod der eigenen Mutter musste dieses Ereignis der Flucht der zweiten Mutter die Familie sehr treffen. Die Stiefschwester Anna Charlottes war erst dreizehnjährig. Auch Frisching liess ohne Abschied seine Gemahlin, seine Mutter und sein achtjähriges Töchterlein zurück.

Heirat, Landvögtin auf Kastelen, Untergang des Alten Bern, Tod des Gatten

Im Alter von 25 Jahren verheiratete sich Anna Charlotte am 11. Februar 1782 in der Kirche 5 Bümpliz mit dem 46jährigen *Johann Franz Fischer*. Geboren 1736, war dieser ein Altersgenosse und auch wieder Cousin zweiten Grades beider Eltern seiner Frau. Sein Grossvater ist der genannte *Samuel Fischer*. Sein Vater Beat ist als ein Mann bekannt geworden, der von einer ungebändigten Baulust besessen gewesen sein muss. Als Herrschaftsherr von Reichenbach von 1725 bis 1738 stattete er das Schloss mit Régence-Stukkaturen und einer kostbaren blau-goldenen Göttertapete aus. Als ihm seine Gemahlin Margaretha von Graffenried, Tochter des Venners Johann Anton, ein schönes Gut in Gümligen einbrachte, baute er es durchgreifend um und machte daraus die grosse Schlossanlage, die er mit ausgedehnten Alleen und Gärten versah. Dies überstieg aber seine Mittel. So setzte er sich einige Jahre ins Ausland ab, verkaufte seine Schlösser, um, kaum wieder heimgekehrt, 1741 das entzückende Hofgut Gümligen mit den für Bern einzigartigen bemalten Hoffassaden zu er-

richten. Später, als Landvogt von Wangen, ist er es, der den Nordtrakt des dortigen Schlosses illusionistisch bemalen lässt.

Johann Franz, der Gemahl Anna Charlottes, war sein jüngerer Sohn. 1760 hatte er den Dienst quittiert, nachdem er als Offizier in holländischen Diensten gestanden hatte. In einer Genealogie wird er als weitsichtiger, verständiger, auch braver, aber heftiger Mann und Liebhaber der Künste geschildert, der die Interessen seines gleichaltrigen Schwiegervaters teilte. Vermutlich lebte das Paar im Oberried. Ihm wurde am 17. Oktober 1782 ein Knabe *Franz* geboren, der das einzige Kind bleiben sollte. Von seinem Schwiegervater erwarb Johann Franz 1782 das Stadthaus am Münsterplatz, und später, um 1790, kaufte er ihm auch das schöne Oberried ab.

Werfen wir noch einen Blick auf den Vater und die Geschwister Anna Charlottes: Der von seiner Gattin Verlassene fand in Adrienne Cathérine Millenet aus Genf eine neue Lebensgefährtin, die er aber erst 1793 heiratete, als seine zweite Frau nach langen Fahrten mit Frisching von Kramburg in Frankreich gestorben war. Von 1783 bis 1789 bekleidete er das Amt eines Landvogtes in Yverdon. Anna Charlottes Stiefschwester Elisabeth, Lisette genannt, vermählte sich am 5. Mai 1786 mit dem verwitweten Carl Ludwig Stettler, seit 1783 Landvogt zu Bipp. Der Bruder Ludwig Gottlieb erlernte die Landwirtschaft, war Dragonerhauptmann und fand in Yverdon um 1790 in der schönen Marie Anne de Roguin eine vorzügliche Gemahlin. Der jüngere Bruder Carl Ludwig wurde Offizier in Holland und vermählte sich 1797 im Haag mit Maria Gertruida Savelkoels.

Nachdem Anna Charlottes Gatte 1785 in den Grossen Rat gekommen war, wurde er 1794 Landvogt auf Schloss Kastelen im Aargau. Er sollte der letzte bernische Landvogt auf diesem stolzen Schlosse bleiben, das er vor Ablauf der Amtsdauer in den Märztagen 1798 verlassen musste. In diese Jahre fielen traurige Ereignisse:



Abb. 5
Johann Franz Fischer (1736–1807). Gemahl von Anna Charlotte Fischer. Unbek. Maler. Privatbesitz.

1797 starb Anna Charlottes Vater, aus seiner dritten Ehe eine Witwe und eine Tochter hinterlassend. 1798 wurde in Bern bei der grossen Linde in den Wirren des Unterganges des Stadtstaates der Schwager Oberst Carl Ludwig Stettler von wütenden Milizen umgebracht. Seine Witwe, Lisette, verheiratete sich später mit dem in englischen Diensten zum Generalmajor avancierten Franz Friedrich von Wattenwyl vom Murifeld.

In diesen Schicksalsjahren Berns wuchs nun der einzige Sohn von Johann Franz und Anna Charlotte heran. Er scheint den Eltern von klein auf viele Sorgen bereitet zu haben. Aus den Briefen der Mutter erfahren wir, dass er bis zum Alter von acht Jahren sehr kränklich gewesen sei und daher verwöhnt wurde, weil man seinen frühen Tod befürchtete. Als 1807 sein Onkel, der ledig gebliebene ältere Bruder seines Vaters Beat Rudolf Fischer, starb, erbte er dessen grosses

Vermögen. Dieser war auch ein Sammler von Gemälden, Kupferstichen und schönen Büchern gewesen, hatte eine Familienkiste gestiftet und der Stadtbibliothek seine Bibliothek vermacht. Franz kam zu früh zu grossen Mitteln, und er scheint nach dem am 6. Dezember ebenfalls 1807 erfolgten Tode seines Vaters völlig haltlos geworden zu sein. Das Oberried ging an die Mutter, die in der Person des Ratsherrn Ludwig Zeerleder einen Beistand bekam. Wohl auf dessen Veranlassung verpflichtete sich Franz, zur Tilgung von Schulden, die der Vater hinterlassen hatte, seiner Mutter aus dem Erbe seines Onkels einen grossen Betrag vorzuschliessen und ihn nur dann zurückzufordern, wenn sie sich wieder verheiraten sollte. Es wurde auch ein genaues Erbschaftsinventar aufgenommen, aus welchem sich ein Bild der Einrichtungen des Oberried im Jahre 1807 gewinnen lässt: Im Zimmer von Anna Charlotte standen neben einem grossen Bett mit rotem Umhang ein Nachttisch, ein Bureau aus Nussbaumholz und eine Kommode mit Marmorblatt, ein Tischchen, eine Bergère, sechs Sessel und zwei Cabriolets. Ein grosser Spiegel, eine Pendule und fünf Stiche werden als Wandschmuck erwähnt. Im Cabinet daneben waren ein Bett mit gelbem Umhang, neun Sitzmöbel, ein Kaminschirm und ein grosser Spiegel. Einfacher dann die Ausstattung des Zimmers des Sohnes Franz: ein Bett mit grünem Umhang und ein Feldbett mit Umhang, ein Tischlein mit Pult, ein Ruhbett, sechs Sessel mit Tapisserien, eine Kirschbaumkommode und ein kleiner Spiegel mit Goldrahmen. Der grosse Empfangssaal im Erdgeschoss hatte rote Wollvorhänge. Dann sind dort aufgezählt 14 Cabriolets, zwei Trumeaux samt Consoles, weitere fünf Cabriolets und ein Stühlchen von Stroh, ein Teetisch, eine Kommode, ein Erdglobus, ein Barometer, ein gläserner Leuchter, zwei grosse Trumeaux und sechs Bildnisse. In des Herrn Landvogts sel. Stube werden u. a. zwei Pläne vom Oberried-Gut und Reben-Wald vermerkt.

Aus den Briefen Anna Charlottes

Franz hat sich anfänglich auch für den Garten des Oberried interessiert, denn er beginnt, ein Treibhaus zu bauen, zu dem Architekt Daniel Osterrieth³ die Pläne liefert. Inzwischen Hauptmann geworden, genießt er das Leben, verkehrt aber nicht nur in guter Gesellschaft, nimmt an üblen Festen teil, ist oft auf der Jagd und sogar an Schlägereien nicht unbeteiligt. Die Lage spitzt sich zu, als seine Mutter erfahren muss, dass eine Jungfer Margaritha Stucki von ihm ein Kind erwartet, das er anerkennt. Es ist wohl Ratsherr Zeerleder, der Vogt oder Beistand der Mutter, der ihn dazu bewegen kann, durch eine Schenkung unter Lebenden Anna Charlotte sein sämtliches Vermögen abzutreten. Damit wird erreicht, dass er für Schulden nicht mehr belangt werden kann und die Mutter für ihr Enkelkind und dessen Mutter aufkommt. Franz wird im April 1811 bevormundet und Ratsherr Fischer von Reichenbach zu seinem Vormund bestellt. Dies alles scheint ihn jedoch nicht zu hindern, seinen zweifelhaften Lebenswandel fortzusetzen und sich überall zu verschulden. Im Dezember 1812 muss über ihn der Geldstag verhängt werden. Nun verlässt er Bern und versucht sein Glück in der Hannoveranischen Legion.

Anna Charlotte bleibt allein im Oberried zurück. Ihr Sohn schickt kaum Nachrichten. 1813 stirbt ihr Bruder Ludwig Gottlieb Fischer-Roguin. Dessen Tochter hatte sich Ende 1809 mit Pfarrer Duplan verheiratet, ihr Bruder, Gottlieb Ludwig war 1810 als Hauslehrer nach St. Petersburg verreist.

Auch in der Hannoveranischen Legion, wo Franz als Hauptmann Dienst leistet, scheinen sich Schwierigkeiten einzustellen. Durch Dritte erfährt die Mutter im Oktober 1814, dass er von Berlin abgereist sei. Der Vormund und die Mut-

³ Johann Daniel Osterrieth 1768–1839, Architekt, geb. in Strassburg, seit 1792 in Bern, wo er private und öffentliche Bauwerke errichtete.



Abb. 6
Friedrich Oelenheinz 1793: Anna Charlotte Fischer née Fischer d'Oberried (1757–1831). Privatbesitz.

ter suchen nun verzweifelt nach einer Persönlichkeit, die den «verlorenen Sohn» aufnehmen könnte, um ihn gut zu beeinflussen. Ratsherr Fischer gelangt im Spätherbst in dieser Sache an den bekannten *Charles Ferdinand Morel*, Pfarrer in Corgémont. Morel, der von 1772 bis 1848 lebte, nahm am öffentlichen und wirtschaftlichen Leben des St. Immer-Tales grossen Anteil, und er amtete, als dieses unter französischer Herrschaft stand, als Präsident des Kantons Erguel. Er verfasste 1813 das Werk «Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant évêché de Bâle». Seine Gemahlin, Isabelle geborene de Géliou war als Schriftstellerin und Übersetzerin literarisch tätig.

Weil Anna Charlotte ohne Nachricht ist, schreibt sie nun ihrerseits am 12. Januar 1815 an Herrn Pfarrer Morel und fragt ihn an, ob er in der Lage und willens wäre, Franz bei sich aufzunehmen. Sie schildert ihren Sohn: «Vous trouve-

rés en lui un bon Cœur, mais une extreme légèreté, son Caractère vous sera connu à l'instant; si vos occupations vous permettent de vous occuper un peu de son Moral, je suis persuadée que les representations d'un homme d'esprit, et qui connaît le cœur humain, parviendront à le corriger; il a joui trop jeune par la Mort de son digne Père, de la fortune que lui a laissé son oncle; la vanité l'a ébloui; je ne sais si Mr. Fischer vous a dit qu'il a 32 ans, ainsi que du côté de l'âge la réflexion devrait prendre le dessus, ...» Mit überschwänglichem Dank wendet sie sich am 26. Januar wieder an Pfarrer Morel, der ihr offenbar zugesagt hat, es mit Franz versuchen zu wollen. Sie schüttet ihr Herz aus: «... c'est mon seul enfant, et jusqu'à l'âge de 8 ans je n'ai pas espérés de le conserver, j'avoue encore que je n'ai jamais eût l'idée que des passions déréglés pussent prendre un aussi grand empire sur nous; j'ai donc eût de grands tords dans son education; Monsieur, si les reproches tardifs que je m'en fais pouvait les reparer, ils le seraient depuis longtemps, puis que le bonheur de ma vie en est si complètement détruit.» ... «... vous verrez au bout de peu de jours comme il est; faible et vaniteux; ce dernier défaut le porte malheureusement à ne pas fuir la mauvaise société, ...»

Um den 20. Februar 1815 trifft Franz nach langen Fahrten und vielen Aufenthalten endlich bei Pfarrer Morel in Corgémont ein. Anna Charlotte wartet ungeduldig auf ein Lebenszeichen. Am 18. März beherrscht sie sich nicht mehr und schreibt: «Le voila depuis le 19 ou 20 fevrier arrivés, dans votre heureuse asyle sans qu'il ait penses à m'écrire, sans n'avoir senti le besoin de se rapprocher de sa mère, qu'il fait marcher de peines en peines; j'avoue que je trouve dans cette conduite de sa part quelque chose qui est hors de la Nature.» Wie in den meisten Briefen an die Morel folgen am Schluss aktuelle politische Nachrichten: «On croit N (Napoléon) près d'Auxère, ...» ... «on dit que Soult⁴ a été fait gé-

⁴ N. J. Soult, Marschall, Kriegsminister unter Louis XVIII.

néral...» ... «nous sommes tous dans un moment bien critique; le Congrès alait se dissoudre, quand la grande Nouvelle est arrivée; Schwarzenberg⁵ marche en Italie avec une armée de 150 mille homme, mais ils ne vont pas si vite; le General Suisse n'est pas encore només, on a fait le choix à Zurich du General Bachmann⁶, ou Reding à ce qu'on m'a dit hier soir, d'un jour à l'autre on s'attend à savoir le choix.» (Bachmann wurde am 20. März ernannt, am selben Tag, als Napoleon in Paris einzog.)

Endlich schreibt Franz dann wieder seiner Mutter. Der Aufenthalt in Corgémont tut ihm offensichtlich gut. Aber schon im April hört sie durch den Vormund Ratsherrn Fischer, dass man für Franz einen anderen Platz suchen müsse, weil die Familie Morel an einen Wegzug aus Corgémont denke. Natürlich versetzt dies Anna Charlotte erneut in grösste Sorge. Sie schreibt am 26. April an Pfarrer Morel: «... il me serait, je puis le dire affreux, de le voir, ou de le savoir ailleurs, qu'auprès de vous; aures vous le courage de détruire cette seule esperance que je forme encore, et qui ne peut reposer que sur vous, pensez y bien, je vous en conjure...» ... «... vous me faites rougir en me parlant de l'education soignée qu'il a reçu; c'était surément la volonté, le desir ardent de son bien digne et respectable père, la miënnne pouvait être douteuse, mais j'ai la douleur de voir que je m'y suis mal pris; jeune on aurait du le combattre, user d'autres moyens que de toujours punir; c'est sa faiblesse qui est son plus grand ennemi, et lui âte l'energie de se vaincre, ...» ... «Encore un mot sur lui, Monsieur, un objet de sollicitude: s'occupe t'il de la religion, je n'ai point encore oses vous demander s'il avoit fait ses communions à paque, le genre de vie qu'il a mener l'a bien éloigné de ses devoirs, et sans réligion comment espérer un retour solide; je le sais sans ce raport encore entre si bonne

⁵ Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg.

⁶ Niklaus Franz Bachmann-Anderletz 1740-1831, Generalleutnant unter Louis XVIII.

mains. C'est par vous, Monsieur qu'il me sera rendu, vos soins seront benis de Dieu.»

Es kommt aber doch der Gedanke auf, Franz in preussische Dienste zu schicken. Anna Charlotte schreibt im Mai nach Berlin, und dann fährt sie in den ersten Junitagen nach Corgémont, woher sie begeistert zurückkehrt und besonders auch Frau Morel ins Herz geschlossen hat. Eine Antwort aus Berlin, von General Blumenstein, setzt ihr aber wieder sehr zu. Er ist zwar bereit, für Franz eine Stelle in einem Regiment zu suchen, will aber den Beweis, dass er sich geändert hat. Die Mutter weiss eigentlich genau, dass er kaum mehr zu bessern ist. «...je vois mon fils perdu à jamais pour lui comme pour moi, s'il ne remplit ses devoirs, je connais sa faiblesse, ses malheureux goûts de mauvaise compagnie, sa facilité à se laisser entraîner; tout est danger dans la vie avec un caractère pareil; il aime à boire aussi pour s'étourdir quand il éprouve des contradictions.» Auch am Schluss dieses Briefes um den 20. Juni 1815 an Pfarrer Morel reisst sie sich von ihren persönlichen Sorgen los, «car il faut m'arracher de ce sujet», und schreibt über aktuelle Ereignisse: «Quel Cahos que cette politique, ...hier matin le passage des autrichiens était sur; ...on avait peur pour Basle hier matin, et on disait que le passage ne s'effectuera que dans 5 à 6 jours. ...notre Neutralité est rompue par les francois, puis qu'il y en a 400 à Carouge près de Genève; 40 à Versoy ne peuvent nous épouvanter. Mr. (de Graffenried)⁷ de Guersensee a marché au pays de vaud subitement avec ses troupes...» Und dann wechselt sie in ihren persönlichen Bereich: «...on veut toujours que j'aille en ville (aus dem Oberried in die Stadtwohnung – und das im Sommer!), je ne saurais qu'y faire, et n'en vois pas la raison, ...je veux rentrer mon foin, le bled augmente de prix; dites à mon fils je vous prie avec mes amitiés, que l'orage de samedi a enlevés des petites Maisons à Zimmerwald, et que la foudre a

touchée un maçon qui demeure près d'ici, étant à table avec sa famille; il en a une raye noire au cou, mais on espère le sauver...»

Franz entschliesst sich, ungerne sein Asyl in Corgémont verlassend, wiederum zu versuchen, in Berlin in ein Regiment zu kommen. Er reist über Solothurn nach Schaffhausen, von wo er am 13. Juli der Mutter schreibt, dass er seine Freunde in Corgémont sehr vermisse, und dass er Fieber habe. Dann vergehen 14 Tage ohne jegliche Nachrichten. Der nächste Brief kommt aus Leipzig. Franz ist übelster Laune. Er reiste bei schlechtem Wetter im offenen Wagen über Coburg und hätte die Brigade Blumenstein in Torgau finden sollen. Diese war jedoch über Leipzig abmarschiert, um in Frankreich eingesetzt zu werden. So reiste er ihr nach Frankfurt nach. Von Anna Charlotte erhält Madame Morel vor einem ausführlichen Brief vom 30. August auf einer gefalteten und versiegelten Spielkarte die hingeworfene Nachricht: «...dans la minute je reçois une lettre de Mr. Blu. (General Blumenstein); mon fils est auprès de lui à Erfurt.» Obwohl der General ihr schreibt, dass er einen guten Eindruck von Franz gewonnen habe, ist dessen Einteilung noch lange nicht gemacht.

Anna Charlotte ist nun ruhiger. In grosser Dankbarkeit für alles, was die Morels für ihren Sohn getan haben, bedrängt sie diese geradezu in einem Brief, sie zu besuchen. «... je fais une mine à la Fränzi, et lui ressemble comme d'une mouche, dans ses mauvais moments, et puis l'impatience; le coup de pied seul je crois me manque encore, dieu sait ce qui arrivera; tout cela est sur votre conscience, aussi que tout ce que je ferai jusqu'à votre arrivée; oh comme je vais la charger; ...je vous attends tous en faisant les meilleurs vœux possibles que la chaise craque à la porte de la maison, et vous oblige de rester, il n'est pas question de 8 jours.» Und im selben Brief vom 20. September 1815 am Schlusse: «les lits étaient déjà fait hier, les chambres prêtes; depuis hier tout le genre masculin, de mes entours

⁷ Franz Emanuel Anton v. Graffenried 1767–1837, Herr zu Guersensee, Oberst, Brigadekommandant 1815.

est en ville à la maison de ville, pour travailler à la constitution, je pense que jeudi on saura quelque chose.» Es kommt dann wirklich zum ersehnten Besuch, der natürlich viel zu kurz bleibt! Am 14. Oktober, wieder sehr beschäftigt mit Besuch, grosser Wäsche, mit dem Pächter, mit dem sie unzufrieden ist: «...ce genre de distraction me réussit mieux que beaucoup d'autres; souvent en travaillant je fais faute sur faute, mes doigts vont machinalement, et il faut défaire; en lisant c'est plus mal encore, je suis à Erfurt, j'adresse de beaux discours au Roi de prusse ...; pas un mot de Fischer, pas une demande d'argent n'y de lui n'y du Général.» Franz bewirbt sich beim König von Preussen um eine Rittmeisterstelle bei einem Kavallerie-Regiment, wird aber abgewiesen. Die Tante von Madame Morel, Madame de Géliou in Berlin, will für ihn beim königlichen Prinzen bitten. Im November hört Anna Charlotte, dass General Blumenstein nach Berlin gerufen werde. Sie ängstigt sich: «...cela me serait bien pénible; sans occupations que fait mon fils, les dangers de tout genre dans une ville aussi immorale me font trembler...». Die Aussichten für Franz sind schlecht. «Mr. de Blumenstein voyant la réduction de l'armée, cette foule d'officiers libérés, m'écrit pour m'offrir de le recommander directement au roi de Bavière qu'il connaît beaucoup...» Aber Anna Charlotte ist dagegen: «... (je) n'ai pas accepter. F. n'a pas besoin de servir pour servir, il n'a pris ce parti que pour son honneur; ...le tord qu'on lui reproche est d'avoir quittés la legion hannovriene, d'être restés à Strasbourg et à Bâle, de n'y avoir pas eût la Conduite qu'il devait, avant d'aller chez vous mes bons et chers amis; ...» Franz fährt also mit General Blumenstein nach Berlin. In Bern stehen die Wahlen der Oberamt männer für den Jura bevor. Anna Charlotte orientiert ihre Freunde über die möglichen Nominationen und zwei Tage später, am 16. Dezember, sogleich über die Resultate. Am 22. Dezember 1815 folgt eine traurige Meldung: «...hier 8 jours Mr. le Conseiller Zeerleder,

(Ludwig Zeerleder, Anna Charlottes Beistand, der die wichtige Funktion des alleinigen Gesandten Bern's an den Wiener Kongress innehatte), si vivement affectés depuis son séjour à Vienne des pertes que notre canton a éprouvé, de cette impossibilité de le voir redevenir ce qu'il était, en a pris une mélancolie noire, qui ne le quitte que par intervalle, et ce malheureux jour à 3 heure, étant dans mon Cabinet avec Mr. le Conseiller F(ischer)⁸ nous nous entendons tomber une vitre brisées, et voyons tomber quelque chose qui fait un grand bruit; Mr. F. s'approche de la fenetre et ne voit rien; ce pauvre malheureux etait venu se briser contre le mur au desous de celle de mon cabinet; on l'a d'abord transportes chez moi et c'est sa femme qui l'a vu la premiere, l'instant d'apres; il a les 2 cuisses rompue, un genoue brises, mais depuis deux jours il est aussi bien que possible; hier il m'a annalises 3 sermons qu'il avait entendu il y a 3 ans; ces idées sont parfaites. Il ne parle plus politique, il a repris toute sa bonne humeur; mais l'effroi et le saisissement sont encore dans moi et me rendent tout impossible...» Am 5. Januar 1816: «Mr. l'advoyer de Mulinen a passés 2 heures auprès de son lit, a lui parlés politique, affaire; il m'a assurés qu'il etoit impossible de voir une meilleure tête, qu'il n'y en avais pas une pareille chez nous; mon dieu que cette maladie est effrayante...» Um den 16. Januar: «...ce soir il y a Comedie souper bal chez les Taleyrands⁹, enfin ce sont des fêtes sur fêtes, conseil et 200 à en étouffer.» Endlich erhält die sich mit gesellschaftlichen Aktivitäten ablenkende geplagte Mutter die Nachricht, dass Franz als Rittmeister im 4. Regiment der Kürassiere in der Kavallerie-Brigade des Generals Brause eingeteilt worden ist. Sie dankt den Mo-

⁸ Emanuel Rudolf Friedrich Fischer 1761–1827, des Grossen Rats 1795, des Kleinen Rats 1803–1815, Oberamt mann in Nidau 1815–1821, Vater des Schultheissen Emanuel Friedrich v. Fischer.

⁹ August Louis Graf von Talleyrand 1770–1832, französischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft 1808–1823, Vetter des französischen Aussenministers Charles Maurice de Talleyrand.

rels und Madame de Gélieu in bewegten Worten für ihre Hilfe und Fürsprache.

In Bern sind die Wahlen vorbei. Am 29. Januar 1816: «hier, j'étais en course de visite de félicitations; je n'ai pas vu la princesse de la Tour et Taxis, j'étais très malade suite naturelle du bouleversement que j'ai éprouvé le jour avant son départ, ou j'ai reçu la lettre de Mr. de Bl(umenstein).» General Blumenstein aus Berlin beklagt sich über Franz, der sich wieder schlecht aufgeführt hat, auch ihm gegenüber, was um so schlimmer ist, als er dem General für alle Hilfe zu grossem Dank verpflichtet ist. «Je n'ai pas voulu me faire présenter. On l'a trouvée infiniment aimable; je devais dîner avec elle chez Mad. la Grande Duchesse (Anna Feodorowna in der Elfenau)¹⁰ et n'ai pu y aller...» Dann in einem Brief vom 28. Februar 1816: «Nous vivons dans des fêtes continuelles, mais me voila malade depuis 8 jours, aujourd. mascarade de tante aurore, souper, bal, samedi grande fête chez l'ambassadeur de Russie Mr. de Krutner¹¹, Mad. de Talleyrand y joue la Comédie, et la joue parfaitement, ainsi que Mr. de Krutner et des personnes d'ici; grand souper, et bal; depuis 8 jours on travaille à force dans ces appartements.» Dann am 15. März 1816: «Si souvent mon cœur est sans le feu et en cendre, et ma personne parée, que je voudrais pleurer du chagrin de l'être, il me semble que je joue une misérable comédie avec moi même...» Sie fürchtet, dass es mit Franz wieder schief gehen könnte. Aber das hindert sie doch nicht, auch selbst Empfänge zu geben. «Avant hier (13. März) j'ai donnés une grande assemblée à cette belle Grande Duchesse et à Mad. de Talleyrand où on m'a ammenés tous les dé-

putes des cantons; de fait on les distinguait fort bien.»

Franz ist bei seinem Regiment eingetroffen, steht im Brief vom 29. März. Später folgen Nachrichten, dass der neue Oberst Koschenbahr, der ihn stark einsetzt, zufrieden ist. Durch den Sommer hat Anna Charlotte wieder viel Betrieb. «Je n'avais plus une minute à moi même...» Sie verbringt auch einige Tage in der Elfenau «chez Mad. la G.D.; ..c'est un ange de bontés et toute l'amabilités possible; il faut que son mari soit un vray monstre (Grossfürst Constantin¹², von dem sie getrennt lebt)». Während des ganzen Herbstes kommt keine Nachricht mehr von Franz. Auch die Morels kommen nicht zu Besuch. In Burgdorf liegt schwerkrank die Landvögtin Freudenreich, die von Anna Charlotte aufgesucht wird. Wenn sie in Gesellschaft nach ihrem Sohn gefragt wird «...si j'ai de bonnes nouvelles, je dis oui; n'est-ce pas une horreur de mentir ainsi, je suis toujours toute bouleversées, mais sentes cette peine...» (29. Oktober 1816). Im Januar 1817 schreibt dann Oberst Koschenbahr, dass sich Franz gut halte, aber wegen Rheumatismus an einem Stecken gehen müsse, wieder eine neue Sorge. Der Verkehr mit der Grossfürstin in der Elfenau ist sehr freundschaftlich. «Mad. la G.D. m'a données au Nouvel an une très belle bague amedist; je la vois toujours beaucoup.» Anna Charlotte wohnt im Februar auch einige Tage in der Elfenau. Am 20. Februar 1817: «Notre ville est d'un brillant cet hivert, par toutes les fêtes que donnent ces ambassadeurs qui la font ressembler à un séjour de plaisirs; comédie, de societes, bal 3 foix la semaine, fêtes, mascarades, on rencherit les uns sur les autres, les costumes les plus riches, on voit pour des milion de diamants, de perle fine; j'en étais eblouie mardy chez Mad. de Talleyrand; Miss Vilmat habillées en marie Stuart, avait des boutons de plus de la grosseur

¹⁰ Anna Feodorowna, Grossfürstin von Russland, geb. Julienne Henriette Ulrike von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1781–1860, Tochter von Herzog Franz von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Verheiratet 1796 mit dem Zarenbruder Grossfürst Constantin, von dem sie 1820 geschieden wurde. Sie lebte seit 1813 in der Elfenau bei Bern und in Châtelet de la Boissière in Genf.

¹¹ Paul Baron von Krüdener, Gesandter Russlands in Bern seit 1815, gest. 1858.

¹² Constantin, Grossfürst von Russland 1779–1831, Sohn von Zar Paul I., gew. Herzog von Holstein-Gottorp und der Maria Sophia Dorothea Augusta Herzogin von Württemberg-Montbéliard.

d'un bz (Batzen), Mad. Canning¹³ de magnifique; pour la première fois de ma vie je prends l'idées d'un luxe effraîés. La Grande Duchesse était mise avec beaucoup d'elegance, mais uné noble simplicité, 6 grands rangs de perle fine autour de sa robe, mais des perles superbes et point de diamants, dont-elle a une quantites d'enormes; elle ira je crois au moix de juin à Cobourg, pour les noces du duc son frère...»

Anna Charlotte übertreibt und mutet sich zuviel zu. Sie klagt Madame Morel: «Sans être ce qu'on dit malade, je ne suis jamais bien, mes nerfs, mes gros nerfs sont detruits, ils ont tant souffert; il y a 15 jours qu'à un grand bal que le prince de Reuss a donnés à l'hotel de Musique, je me suis complètement évanouie, sans rien n'y raison; chez moi encore, et 10 jours après je ne pouvais retrouver mes forces.» Aber trotz allem festet sie weiter. «Aves vous aussi senti le tremblement de terre? j'avais ce jour là le 11 (mars 1817) une grande assemblée pour Mad. la G.D. et j'étais malade comme une misérable, obligée, 2 fois de me retirer; quoique dans un plainpied, on l'a senti... Mr. de Gruner, le Ministre de prusse a fait sortir de la maison sa femme et son enfant pour les mettre en plain champ; une partie du chateau de Liebeg dans l'argovie c'est écroulées; on dit que dans cette partie on avait senti une forte secousse le matin; les dames du chatel se trouvait à 4 heure à la cuisine, regardant une fente dans le mur qu'elles ont vu s'elagir, elles ont à peine eût le tems de se sauver; un ancien domest. qu'elles aimaient beaucoup, qui se trouvait dans une chambre à cotés de la cuisine a peri; on l'a trouvés 24 heure après, le crane fracassés; personne n'ose approcher de cette grande masse de pierre, prête à ecrouler aussi. Mais pour parler de choses gayes, je tacherai de me rapeler l'habillement de Marie Stuart, un jupon noir velours et satin très riche, un corsage de même relancé en satin blanc, taille pointue devant laçies en blanc,

¹³ Stratford Canning 1786–1880, englischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft 1814–1820.

sur une piece noire, au milieu d'enormes diamants, comme de chaque côtes un culier superbe, et une fraise montante, point de pellerine, un petit chapeau noir pointu devant, une enorme perle devant de grandes plumes blanches, rellaiés par une agraffe de diamants de toute richesse et une belle riviere de D. autour du chapeau qui alait fort bien, boucle d'oreillettes, des entre deux de satin blanc, dans les petites manches, relevées par de grands diamants. Avec cela Mlle. Vilmat est une des plus belles femmes qu'on peut voir, les plus beaux yeux noirs, les plus charments traits, la bouche la plus fraiche, des dents superbes, une tournure de nimphe, elle étoit éblouissant de la propre beautés, elle danse à ravis, toute sur la pointe du pied qu'elle a charment et fais les plus jolis pas; vous juges si elle est fêtées.»

Ende April 1817 wird Franz immer kränker und ist nicht transportfähig, als das Regiment nach Schönebek bei Magdeburg verlegt wird. In Bern «...regne des maladies aux environs de 2 à 3 lieux qui enlèvent des familles, c'est une vraye mortalités; dieu merci que j'ai encore quelques peu de pommes de terre que je puis donner au plus pauvres pour semer...».

Anna Charlotte bittet um einen Urlaub von 6 Monaten für ihren Sohn. Aber im Juni schreibt Franz, er sei immer noch in Landsberg und könne noch nicht reisen. Die Monate ziehen sich hin. Im Oktober meldet der Oberst, dass Franz wieder beim Regiment sei und sich in den Bains de Saltza nahe bei Schönebek erhole.

Nach ihrer Rückkehr aus Coburg war die Grossfürstin wieder mehrmals im Oberried. Am 30. Oktober: «...je suis en l'air depuis ce matin, ayant reçu il y a un moment, un exprès d'Elfenau. Mad. la G.D. s'annonce pour le diner, et veut avoir la bontés de m'ammener sa sœur, la Princesse de Linange¹⁴ qui je n'ai jamais vue;

¹⁴ Victoire Marie Louise von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1786–1861, Schwester von Anna Feodorowna, verheiratet in 1. Ehe mit Prinz Emich de Linange, verwitwet 1814, in 2. Ehe 1818 verheiratet mit Herzog Eduard von Kent (1767–1820). Mutter der Königin Victoria von England.

vous jugez comme le mestier bat à la cuisine, et j'ai bien mal à l'oreille; elle veut que je les reçoive sans compl., et c'est ainsi que je ferais plus ou moins.»

Kurz vor der Heimreise der Herzogin Augusta nach Coburg besucht diese mit ihrer Tochter, der Grossfürstin Anna Feodorowna, im Herbst ebenfalls das Oberried. Dort haben sich Anna Charlottes Schwester mit ihrem Gatten General v. Wattenwyl und Frau Pfarrer Morel und ihre Tochter eingefunden. In ihrem Tagebuch schreibt die Herzogin: «C'est un petit château, en vieux style français, avec une avenue en marbre et, dans la cour, une fontaine monumentale. Un grand salon ... s'ouvre sur un jardin, aux fleurs très rares, parmi lesquelles un *Datura arborese* aussi haut qu'un arbre fruitier, dont les fleurs ont de grandes corolles blanches, et une allée de deux rangs de marronniers. Dans de hauts vases s'épanouissent des *Agapanthum*... Depuis la terrasse, la vue est indiciblement belle. Elle s'étend avec ses villages, ses fermes, ses campagnes jusqu'au Belpberg. La chaîne du Stockhorn se dresse noire, phantastique, dans le fond d'une vallée verte... Il me semble toujours que les dragons doivent habiter dans cette longue muraille rocheuse. Je n'ai depuis longtemps rien vu d'aussi remarquablement beau que la situation d'Oberried et je pourrais, sans jamais m'en fatiguer, regarder journallement cette contrée riche et diverse... Mme de Fischer est très aimable. Elle a le ton enjoué et léger d'une vieille Française et cette politesse du cœur qui est si attirante. Nous passâmes une très agréable journée dans sa maison. La société se composait de sa sœur et son beaufrère, de Harry d'Ebersdorf (Sohn des Bruders der Herzogin) et son gouverneur, d'une détestable Mme Morel de Porrentruy (sic) avec sa fille, passablement jolie. Il fesait malheureusement déjà presque nuit lorsque nous rentrâmes chez nous.»¹⁵

¹⁵ Alville: Des cours princières aux demeures helvétiques, Lausanne, 1962, S. 187f.

Erst Mitte Dezember kommen wieder Nachrichten vom Sohn. «Je n'ai pas de bonnes nouvelles de mon fils; ses rhumatismes le reprennent; il est à Halberstadt et forme le plus grand desir de venir me voir...» Dann an Madame Morel im April 1818, wieder aus dem Oberried, wo sie unter Kälte leidet, zur Situation von Franz: «Le Colonel m'en dit du bien, et qu'il est très aimés des officiers..., mais il m'écrit qu'il doute que mon fils puisse sérieusement penser à quitter, qu'il aime ce service [leidenschaftlich], voilà comme il s'énonce.» Endlich scheint die Rückkehr doch konkret zu werden. Am 12. Mai schreibt Franz, er sei in Frankfurt eingetroffen. Dann wieder nur spärlichste Nachrichten, Missverständnisse mit Geldüberweisungen vom Vormund und von der Mutter, wieder Stille. «Un bruit vague, mais surrement faux c'est repandu parmi quelques personnes, qu'il était arrêtés pour dettes ... je croirez plustôt qu'il c'est battu, ou qu'il est malade, mais je vous conjure, ne parlez de mes anxietes à personne. ... J'ai été très malade, ma chère amie, voilà pourquoi je ne vous ai pas repondu, comment ne pas succomber à tant d'inquietude, que je cache à tout ce qui m'entoure sans cesse...» (3. Juli). Und nun folgt am 5. Juli 1818 jener Brief, der den Verfasser überhaupt auf diese Korrespondenz aufmerksam gemacht hat, mit der Meldung: «... je sais qu'il vit, et c'est beaucoup pour moi...» Nach einer letzten Nachricht aus Freiburg im Breisgau, Ende Juli, wo er wiederum ohne Geld sitzenbleibt, kehrt er anfangs August zur Mutter ins Oberried zurück. Zunächst scheint sich Franz recht gut zu halten. «... en general on le trouve changés à son avantage, il ne tient plus à ses 50 milles miseres comme auparavant, mais je voudrais qu'il s'occupe plus utilement; cette paresse là est à peu près la même, et je m'en afflige...» Er selbst aber vertraut Madame Morel am 27. September 1818 an: «Quelle Difference je trouve entre la Vie agréable et heureuse que je mène ici en comparaison de celle que je viens de quitter; on ne se trouve

cependant nulle part mieux que chez soi et surtout après en avoir étes éloignes si longtemps; l'Oberried m'offre à tout instant de nouveaux plaisirs et de nouveaux Charmes et il n'y manque pour rendre parfait que d'y voir les aimables Habitents de Corgémont que je voudrais bien pouvoir enlever des bords de la Suze et les transporter ici; mais comme malheureusement je ne suis point un genie d'aucune manière, il faut bien que j'attende Votre Retour et qu'alors au defaut de Ballon ou d'autre Voiture Aérienne, je me borne tout bonnement d'un Equipage terrestre pour me transporter Chez Vous. Nous sommes ici dans un tourbillon continuel de beau monde et autre; je me crois souvent voir une lanterne magique, auprès de laquelle un petit Savoyard crie: eh voyez Mde la Duchesse, Mr le General etc. et j'avoue que quelquefois je m'en passerais volontiers, cela derangent souvent la comodité de ma chère petite personne; mais je me plains déjà apresant. Que deviendrai-je cet Hyver, ma bonne Mère commence déjà à me donner des Leçons et moi je voudrais que l'hyver fut passés et ne reponds pas, de ne pas me sauver quelques fois Chez Vous.»

Im November 1818 hat Anna Charlotte einen neuen Schrecken: «Savez vous ma chere amie que j'ai risqué d'être entre les mains des voleurs, qui ont été dans la maison... J'ai été tante miserable de l'effroi qu'ils m'ont causés...» Ihre Briefe nach Corgémont werden nun spärlicher. Im Februar 1819, wieder in der Stadt, schreibt sie von Franz: «Je le vois sobre et ranger en toute chose, je ne puis assez remercier le ciel du bonheur qu'il m'accorde, j'avais peur d'entrer en ville, où souvent je ne puis le voir une minute seul, qu'après souper; je ne sors cependant jamais qu'à 6 ou 7 heures et me leve à 7; je suis trop dissipée, mille fois trop; et me rejouis de retrouver mon chère Oberried, j'ai aussi été bien malade d'une fièvre de flaxion, il y a une espèce de mauvaise fièvre qui regne et enlève bien du monde.»

Fast in jedem Brief sind wieder einige Neuig-

keiten aus der Elfenau. Der Hofmeister Dr. Schiferli «comblé par l'Emp. Alexandre de témoignages d'honneur et de bienveillance» oder die endlich erlangte Scheidung der Grossfürstin vom Zarenbruder Grossfürst Constantin nach siebenjährigen Bemühungen und einem letzten Besuch des Gatten im vergangenen Winter in Bern. Von Franz ist oft nur ein Satz zu finden: im Oktober 1819: «...le gout de la campagne ne lui vient point, et je ne le gêne pas.» Später: «J'ennuye mon fils, il est allés prendre son quartier d'hivert; je le joindrés dans 3 Semaines...» Hier entfaltet sie wieder das übliche intensive Gesellschaftsleben.

In den ersten Tagen des Jahres 1820 schreibt Franz an Madame Morel: «...je sais qu'il en reste encore bien à faire et surtout de vaincre cette apatie, qui m'a déjà fait et fera encore souvent tord; ...je voudrais pouvoir ôter de la Vivacite de Caractere dont j'ai de trop pour la mettre dans les affaires... Je ne sais si c'est tant de ma faute, mais sur est-il que je me trouve mieux partout ailleurs qu'à Berne; Vous me direz que je dois m'occuper, mais voilà ma Chienne de Paresse en jeux, me marier avec qui, n'ai dumoins ici, à Berne, encore trouves personnes, qui me convient et je crois que c'est cependant l'essentiel, parceque j'ai la salle idee de ne pas vouloir épouser une famille, mais bien une femme, et de vouloir être heureux, et qui souvent ici n'est qu'accessoire parceque l'on dit que l'amour vient après, comme l'appétit en mangeant...» Im Sommer erhalten Mutter und Sohn den Besuch des Bruders und Onkels Carl Ludwig Fischer nach 18jähriger Abwesenheit in Holländischen Diensten, was beide freut. «Mon fils va et vient, mais il va plus qu'il vient, le mariage seul le fixera, mais il ne veut pas en entendre parler...» Und später, im gleichen Brief vom 15. Juni 1820 «...j'ai eût pendant 24 heure le bonheur de posseder sous mon toit Mad. la G. D.; vous jugés si avec ma passion pour elle j'ai jouis de cette faveur.»

Da ihre Freundin, Madame Morel, trotz schriftlicher Bedrängung nicht dazubringen ist,

nach Bern zu kommen, entschliesst sich Anna Charlotte im Herbst zu einer Reise in den Jura. Aber selbst auf dieser Reise kommt es zu keiner Begegnung mit Madame Morel, die zu spät erfahren hat, wann Anna Charlotte in Sonceboz durchfährt. Ihre Ziele sind die Bekannten in Delsberg und Pruntrut, und auf der Rückfahrt besucht sie noch Birseck. Heimgekehrte schreibt sie an Pfarrer Morel: «J'ai trouves ce pays très curieux, je voudrais avoir la force de le parcourir à pied, votre livre à la main, c'est ainsi que j'aimerais à le voir. Si jamais je me fais hermitte c'est pour habiter les roches, le soleil en eclaircit la cime; ...j'étais enchantées, il y à de belles parties, mais trop d'uniformites ...; ... la vue de Birsek m'a fait grand plaisir, elle est très belle, en montant on trouve des parties charmantes, où l'on voudrait s'arreter; on attendait la Duchesse de Baaden, qui y à été 2 ou 3 jours, grand preparatif come vous pensez, arc de triomphe ec.ec.» In einem Gruss vom Dezember aus Bern: «Nous avons une bonne Comédie, et un très bon Opéra, ... la chanteuse Mad. Adam a une voix superbe, et délicieuse; elle etait première chanteuse à Munich, elle est très bonne actrice...» Erst im Juli folgt ein weiterer Brief. Aus dem Oberried teilt sie mit, dass sie für einige Zeit in die Stadt gehen werde, um eine kleinere Stadtwohnung zu beziehen: «J'en occupais un si joli (logement) de moitié avec mon fils; mais comme il n'y est jamais, je ne veux pas qu'il contribue à ce que je sois plus agréablement; j'en prends un pour moi, où il aura une chambre que je lui donneres, s'il se conduit de manière à me satisfaire... Mais je serais dans un vilain quartier à la rue des Bouchers. Le toit d'un magasin de Bled, qui entre presque dans le haut du toit de la maison, que je vais habiter, des fenêtrés fort haute, ainsi il n'y aura n'y ciel, n'y jour, n'y passant à voir, et pour cela je suis obligées de payer 25 louis; mais le logement est joli quand au chambres...; .. Ma chère et belle G.D. est à Interlaken; c'est une passion que ce pays, tout ce qui peut y aller y court...»

Und am 15. August 1821: «Si la raison nous mène à ce que nous devons faire, elle exige aussi de grands sacrifices; c'était mon sort en quittant le plus charmant logement de la ville pour me trouver dans un vilain quartier, mais payer 50 louis, au lieux de 25, n'habiter la ville que 4 moix d'hivert, eut été convenus, ma chère amie, une folie. Mais il m'en a bien coutés, je suis restée au centre de mes amis, seule chose qui me dedomage de cette vilaine rue des bouchers, dont l'air est detestable...» Sie berichtet dann über die Todesumstände der 1817 im Kindbett verstorbenen Schwägerin der Grossfürstin, Gattin des Prinzen Leopold¹⁶, dessen Verzweiflung immer neu aufflammt. Und schliesslich gedenkt sie einer Madame Steck¹⁷ in Belp, einer lebenswürdigen und feingebildeten Dame «... et dans ce moment on sonne la cloche de ses funeraillles...» Von Franz zu ihrer vertrautesten Freundin kein Wort.

Zwei Tage später trifft sie der härteste Schlag ihres Lebens. In einer schrecklichen Eifersuchtstat hat Franz in einem Hause an der Metzgergasse eine Frau verwundet und sich hernach selbst gerichtet.

«Cette manière de le perdre» schreibt sie im Oktober, «au moment ou repartant, voyant come il s'était abusés, il devait, desirait de revenir vivre aupres de moi; et au lieux de ce retour dont je sentais avec la plus vive tendresse le bonheur, ce terrible coup, cette separation pour toute cette vie, la crainte de l'éternites. Ces sentiments s'expriment pas. Sa mort à été un repertes, il a eut horreur de ce qu'il venait de faire, je ne l'excuse en rien, mais il a été provoques de la manière la plus sensible, toutes les passions mise en jeux; mais c'est de la vie, de son sang qu'il a payer ses

¹⁶ Leopold Georg Christian Friedrich von Sachsen-Coburg-Saalfeld 1790–1865, Bruder von Anna Feodorowna, verheiratet 1816 mit Charlotte Augusta, Tochter von König Georg IV. von England, gestorben im Kindbett 1817.

¹⁷ Marie Aimée Steck-Guichelin 1776–1821 aus Paris, seit 1797 Gemahlin des Johann Rudolf Steck (1772–1805), Dichterin und Übersetzerin deutscher Dichtungen ins Französische.

tords, et de mes éternelles douleurs; le bien que vous m'en dittes, est le seul que mon coeur flet-trés peut recevoir, et d'oser esperer dans la misericorde de Dieu; j'ai de cruelles journées... je sens que tout est fini pour moi ici bas, la Nature me semble couverte du crêpe le plus lugubre, et rien ne m'intéresse plus; je l'aimais, je le chérissais si tendrement; son excellent coeur, la noblesse de ses sentiments, malgrée sa conduite, me laissait espérer un retour au bien, à l'ordre, au bonheur qu'il n'a jamais connu. Encore le jedy matin (Vortag seines Todes), il a parlés au preffet sur ses affaires, ..., il a assures le sort de son enfant il y a 2 ans, tant d'autres n'y pensent pas...» Am 20. November: «...j'ai éte 6 semaines hors d'état de m'occuper de la moindre chose, que de mon affliction, elle m'est presente à chaque instant, elle vit avec moi, tout ce qu'on a la bontés de faire pour m'en distraire, me donne un sentiment si pènible, si douloureux que je n'y suffis pas; avec effroi j'entrerai dans cette ville...»

Um sich wieder aufzufangen, entschliesst sie sich, im Februar 1822, eine Reise anzutreten. «Je pars pour l'Italie, un autre climat, d'autres objets me redonnerons peut être, une force que je n'ai plus, que n'est plus dans mes facultes; je passe le mont Cenis, m'arretes à Turin 3 jours, de là j'irais droit à Florence, a Rome pour voir les fêtes de Paques sans me faire Catholique, et puis à Naples; mon projet est de revenir par Venise, Milan et le Simplon. Mes forces y suffiront elles je l'ignore; je me sens un besoin inexprimable de m'en aller; de tous les voyages c'est celui qui a le plus d'attrait pour moi; c'est les beautés de la Nature, qui ont toujours leurs droits, on adore Dieu dans sa création, et que de souvenir à Rome; j'espère trouver quelquepart Mad. la G. D. qui est dans ce beau pays, avec la D. de Cobourg, et le Pr. Leopold; mes projets sont independant des siens; je pensais aller seule, et voilà que j'ai le bonheur de trouver Mr. Effinguer de Wildeg, qui vient avec moi, qui est instruit à l'habitude des voyages, et qu'on dit fort aimable; je ne l'ai vu

que deux fois.» Zusammen mit Albert Louis v. Effinger (1774–1853) machte auch dessen Freund, ein Herr de Foligny, die Reise mit. In den Memoiren von Sophie von Effinger, der Schwester des einen Begleiters, ist diese Reise auch erwähnt. In Genua trafen die Reisenden mit der Grossfürstin Anna Feodorowna, ihrer Mutter und mit der Gräfin Woronzoff¹⁸ zusammen. In Rom besuchten sie u. a. die Ateliers von Koch, Canova und Thorwaldsen. Nach der Rückkehr, Ende Juni, schreibt Anna Charlotte an Madame Morel: «J'ai fait mon voyage si interessant le plus heureusement du monde, et sans accident, à present ma santes n'est plus parfaite, rien m'efforce, n'y n'adoucir les peines du coeur, mais j'ai éte par momment arrachés à moi même, par les superbes choses que j'ai vue et par le pays des Dieux. Naples est le chef d'œuvres de la creation, mais j'ai quittes Rome avec plus de regrets, adio, aimes moi, ecrites moi, mes amitiés autour de vous C. F.»

Im sogenannten Vogtsbericht, den Ratsherr Zeerleder, geordneter Beistand von Anna Charlotte seit dem Tod ihres Gatten, Ende Oktober 1824 abfasste, steht unter dem Titel: «Besondere Ausgaben»: Reise nach Italien (der Gesundheit zuträglich und um einige Zerstreuung zu finden. Das sie in ihrem Sohn betroffene Unglück machte letzteres ihren Freunden und ihr selbst wünschbar.

Letzte Jahre

Vom 31. März bis 3. April 1823 lässt Ratsherr Zeerleder im Oberried einen «Catalogue des Tableaux de Madame la Ballive Fischer d'Oberried» aufnehmen und den Wert dieser Kunstwerke schätzen. Das Dokument beschreibt 74 Bilder

¹⁸ Catharina Artemiewna Woronzoff 1770–1836, Gräfin, Ehren-dame und Freundin von Anna Feodorowna am russischen Hof und in der Elfenau.

und ist unterzeichnet mit: D. Sulzer, Maler von Winterthur, Sigism. Wagner, de Berne, amateur. Es finden sich in diesem Verzeichnis Werke von Brauwer, Duplessis, Greuze, v. Ostade, Poussin, Rembrandt (Tête d'homme, grandeur nature), Ruysdael, Teniers, Wouwermans, dann von Freudenberger, Schütz, Joseph Werner (les 4 Elements) und Wüest. Neben den Schatzungen ist da und dort vermerkt: à vendre oder à garder. Im genannten Vogtsbericht steht dann: «Wenn auch Frau Landvögtin Fischer – um z. B. zu Vermeidung eines Geldstages ihres verstorbenen Bruders in Holland beizutragen, oder um seine bedürftigen Hinterlassenen zu unterstützen – zu besserer Erziehung der Tochter ihres Sohnes in Montmirail, zu vollständiger Unterhaltung des Oberriedgutes oder dergleichen hin und wieder etwas von einer zahlreichen Bibliothek oder Gemäldesammlung veräusserte, so glaubte solches nicht hindern zu sollen.»

Als nächster Verwandter bleibt ihr der Neffe Gottlieb Ludwig Fischer, der Sohn ihres 1813 verstorbenen Bruders Ludwig Gottlieb und der Marie geborenen de Roguin, die im Juni 1822 entschlafen war. Er arbeitete als Postdirektor, nachdem er aus St. Petersburg zurückgekehrt war, wo er von 1810 bis etwa 1812 als Hauslehrer wirkte. Seine Schwester Marie, Gattin des Pfarrers Duplan, war auch mit der Familie Morel befreundet. Anna Charlotte schreibt am 9. Januar 1817 über diesen Neffen und die Nichte: «J'ai eut 3 semaines mon Neveu chez moi; j'en suis très contente, la conduite a été très bonne, très appliqués à la Poste, où il travaille, depuis 7½ du matin, souvent jusqu'à 5 heures du soir; il a de l'émulation, et de la perseverance, ce qui fait réussir; je lui crois moins d'esprit qu'à la sœur, mais tout plein de qualité, qui valent mieux.» Er

ist es nun auch, der, unweit in der Grünau in Wabern wohnend, sich seiner bald siebzigjährigen Tante sehr annimmt. Anlässlich der Heirat mit Henriette von Graffenried von Burgistein im Februar 1823 hat er von ihr eine grosse Vergabung zugesichert erhalten und wird dann auch ihr Haupterbe. In ihn kann sie ihr Vertrauen setzen. Das Oberriedgut selbst wird er im Testament nur als Nutzniesser nach dem Ratsherrn Zeerleder erhalten; es wird seinem Sohn, der 1828 zur Welt gekommen ist, als Geschenk vermacht werden.

Fünf Jahre vor ihrem Tod, am 24. Juli 1826, verheiratet sich die Tochter von Franz, um deren Erziehung und Ausbildung sich die Grossmutter stets bemüht hat, mit David Gottlieb Hermann, Advokat in Bern. Damit weiss sie ihre Enkelin Sophie in guten Händen.

Am 26. Juni 1831, einen Monat nach der Abfassung ihres letzten Testaments, ist Anna Charlotte Fischer im Alter von 74 Jahren im Oberried gestorben. Sophie von Effinger von Wildeggen schreibt in ihren Erinnerungen an Freundinnen, die ihr im Jahr 1831 entrissen worden sind: Die eine, Frau de Goumoëns-Demellet, «...reunissait à la beauté une grande douceur de caractère, mais étant mère de seize enfants, elle n'a joui que des peines attachées à la maternité, *Mad. Fischer* en échange était la frivolité même; le monde et les plaisirs de la table avaient pour elle de grands attraits; elle était légère, aimable, caressante et tenait presque maison ouverte.»

So sah sie gewiss auch der Maler, der ihr Bildnis schuf, so blickt sie aus der Stubenecke immerfort über uns hinweg. Und sie verschweigt, was sie in ihrem langen Leben an Freuden, an Leiden und mit gebrochenem Mutterherzen ertrug.